

MUSEUMS - INFO

Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde

Nr. 38 / Mai 1999

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

bei den Bemühungen, ein Gemeinwesen für Neubürger und Gewerbetreibende interessant zu gestalten, ist oft von den besonderen Standortfaktoren dieser Gemeinde die Rede. Zu den sog. harten Standortfaktoren zählen z.B. Autobahnanbindungen oder die Entfernung zum nächsten Flughafen. Um einen Gewerbebetrieb zur Umsiedlung zu veranlassen, müssen aber auch Führungskräfte und bisheriges Personal sich an dem neuen Ort wohlfühlen. Um denen die Umsiedlung an den neuen Ort schmackhaft zu machen, sind andere Kriterien notwendig, die weiche Standortfaktoren genannt werden. Dazu zählt beispielsweise nicht nur das Schulsystem am Ort sondern auch das kulturelle Angebot. Kultur ist mithin ein Wirtschafts- oder Standortfaktor. Daß dazu auch die Museen gehören, ist ohne Zweifel. Museen sind nämlich öffentliche Bildungseinrichtungen, die den Menschen eine Vielfalt wesentlicher Erkenntnisse vermitteln sollen. Was liegt also näher, als das Kultur-Image unserer Stadt zu fördern. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß von amtlicher Seite statistische Daten für kulturpolitische Entscheidungen gesammelt und aufbereitet werden. Quantitative und qualitative Daten sollten so zusammengestellt werden, daß daraus im Rat kulturpolitische Entscheidungen getroffen werden können. Erst aus einer solchen kulturpolitischen Willensbildung und Leitlinie können Kriterien für eine Kulturförderung entwickelt werden, die nicht den Eindruck hinterläßt, daß jede kulturelle Einrichtung zu Lasten der anderen um Fördermittel kämpft.

Das meint

Ihr

Erwin Büsching
(Beiratsvorsitzender)

Sinnspruch im Sitzungssaal des historischen Rathauses der Stadt Ravensburg:

„Ein jeder, der in unserer Stadt
mit Hand und Kopf zu schaffen hat
zeugt Werte für's gemeine Wohl,
zahlt Steuern, zahlt Tribut und Zoll
drum soll im Rat sein Wort stets gelten,
wenn's heißt, zu bessern und nicht zu schelten.“

Wußten Sie schon, daß

.... Pfingsten der deutsche Begriff für das dritte Hochfest der Kirche ist, das seit dem 4. Jahrhundert am 7. Sonntag nach Ostern als Ausgießung des Heiligen Geistes begangen wird? Der Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet der 50. Tag. Bei dem im Mittelalter und Spätmittelalter entstandenen Pfingstbrauchtum sind zwei

Arten zu unterscheiden: einmal handelt es sich um spielerische Darstellungen des Pfingstgeschehens und zum anderen hat sich mancherlei Frühlings- und Maienbrauchtum (z.B. Flurumgänge, Königsschießen) mit Pfingsten verbunden.

.... unter "Gemeinheit" in der Zeit um 1200 diejenigen Einwohner einer Stadt verstanden wurden, die keiner Zunft oder Gilde angehörten?

Damals: Vor mehr als 100 Jahren

Einen Rückblick auf vergangene Tage haben die Menschen schon immer gern getan. In einem Zeitungsbericht von 1967 wurde bei solcher Gelegenheit der Bahnverbindung zwischen Homberg und Moers um die letzte Jahrhundertwende gedacht. Unser Mitglied

Elisabeth Steegmann hat diesen Bericht seit Jahren aufbewahrt und uns heute zur

Veröffentlichung für Sie zur Verfügung gestellt.

Das Kalenderblatt der Heimatgeschichte

Des Zügleins letzte Fahrt

30 Sept. 1967

SEPTEMBER
30
1908



Postkutsche, Eisenbahn, Straßenbahn und Obus — das waren die Verkehrsmittel, die innerhalb eines Jahrhunderts den Personenverkehr zwischen Moers und Homberg bewältigten.

14MAL TÄGLICH

Auf der 5½ km langen Strecke fuhren bis zum Jahre 1883 die Postwagen, die jährlich rund 30 000 Personen beförderten und 14mal täglich verkehrten. Nachdem jedoch Homberg eine immer größere Bedeutung als Umschlagsplatz für Ruhrkohle gewonnen hatte und der Verkehr ständig zunahm, schloß die Moers-Homberger Aktiengesellschaft, die die Landstraße ausgebaut und „Aktienstraße“ genannt hatte, mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft einen Vertrag, wonach die Aktienstraße für den Betrieb einer Eisenbahn unentgeltlich benutzt werden konnte.

Der erste Zug auf dieser Strecke verkehrte am 1. Januar 1883. Uralte Leute mögen sich noch der Tage entsinnen, in denen helles Glockengetöse das Nahen des Zuges ankündigte. Bim, bim, bim, bim, bim, so klang es in einem fort. Aber schon in den ersten Jahren kam es zu zahlreichen Beschwerden: der „lebhafteste Verkehr“ (ein guter Läufer

konnte die Geschwindigkeit des Zuges einhalten!) hatte sogar einige Todesfälle zur Folge —, und es war doch viel schöner gewesen, als noch die Postkutsche verkehrte!

ALLMÄHLICH

Erst allmählich fand sich die Bevölkerung mit dem „feurigen Elias“ und seinem hohen Rauchfang ab, denn es war wohl immer noch besser, mit der Bahn zu fahren, als den langen Fußweg über die schlechte Straße zu machen. So fuhr denn das Dampfbähnchen mit seinen vier Wagen täglich zehnmal in beiden Richtungen.

Im Jahre 1906 aber beschloß man, zwischen Homberg und Moers eine Straßenbahn zu bauen, an der sich der Kreis, die Stadt Moers und die Landgemeinde Homberg beteiligten. Damit waren die Tage der „Bimmelbahn“ zählt. Am 30. September 1908 rauschte der „Feuerwehrmann“ zum letztenmal über die holprige Landstraße.

Ein Transparent mit der Aufschrift „Des Zügleins letzte Fahrt“ schmückte die Vorderseite. 25 Jahre lang hatte das Bähnchen den Verkehr zwischen Moers und Homberg aufrechterhalten, jetzt wurde es von der „Elektrischen“ abgelöst, die schon im Dezember 1907 den Betrieb zweigleisig aufnahm.

Nun bot sich viertelstündlich eine Fahrgelgenheit, und die Haltestellen waren stark vermehrt worden. Die 6,4 km lange Straße vom Bahnhof Homberg bis zum Steintor in Moers legte die Bahn in 25 Minuten zurück. Den Strom lieferte die Zeche Rheinpreussen.

Aber auch die „Elektrische“ klingelt und quietscht schon lange nicht mehr über die frühere Aktienstraße; auch sie mußte einem moderneren Verkehrsmittel, dem Obus, weichen. (Brinkmann, Homberg am Rhein, S. 68/69; Teelen, Ein Blick vom Hebeturm, S. 33/34.)

Straßennamen historisch gesehen: Seiltgenweg

Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir in unregelmäßigen Abständen Forschungsergebnisse unseres Mitgliedes **Anne Brüggestraß**.

Der Seiltgenweg verläuft von der Tersteegenstraße mitten durch Felder und Weiden, vorbei an alten Höfen und mündet am Seiltgen-Hof in der Gemarkung Boschheide in die Hochkamerstraße.

Der Seiltgens-Hof der dieser Straße den Namen gab, wird schon 1616 urkundlich erwähnt, muß also schon vorher bestanden haben. Die alte Urkunde weiß zu berichten, daß Jan Seiltjens, der damals auf dem Hofe lebte, an Magdalene Hattenstein und Philip Schneiders abgabepflichtig war. Er mußte „Kuhgeld“ (eine Gebühr zur Wahrung des

Hofrechtes), „Wachgeld (damit wurde der ursprünglich geleistete Wachdienst bezahlt) und „Schatz“ (eine Grundsteuer, auch als Schildgeld bekannt) bezahlen. Ferner mußte er Futterhafer und ein Fastnachtshuhn abliefern. Neben allen diesen Abgaben hatte er auch noch „Wagendienst“ zu leisten, d.h., wenn der Lehnherr es wünschte, mußte er Pferd, Karren und seine Arbeitskraft zur Verfügung stellen.

Eng verbunden waren die Geschieke des Seiltgen-Hofes und seiner Familien mit dem Nachbarhof Tavenrath. Zeitweise wurden die Höfe auch, bedingt durch Heirat gemeinsam geführt.

Um 1815 geht der Seiltgens-Hof in die Hände der Familie Kühnen über, die noch heute dort wohnt.